



Biwährlicher Abonnementstr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnement 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Seite 30 Pf., für Dritterte aus Schriften u. Posten 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postanstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 504. Abend-Ausgabe.

Siebziger Jahrgang. — Eduard Trewoldt Zeitungs-Berlag.

Montag, den 22. Juli 1889.

Die Coalitionsfreiheit.

Berlin, 20. Juli.

In der conservativen Presse werden jetzt wiederholte Führer ausgestreckt, um zu erforschen, ob sich die öffentliche Meinung und die Meinung des Reichstages nicht bereit finden lassen werde, in eine Beschränkung des Coalitionsrechts zu willigen. Es ist nothwendig, solchen Andeutungen von vornherein zu widerstreichen. Es ist richtig, daß die Arbeitseinstellungen in diesem Jahre in besonders großem Umfang eingetreten sind und zu schweren Schädigungen geführt haben; es ist ferner richtig, daß einzelne Strikes, so insbesondere der hiesige Wäckerstrike, mit ganz besonderer Thorheit und Frivolität in das Werk gesetzt worden sind, und es ist mindestens wahrscheinlich, daß ein Theil dieser im Sande verlaufenen, schadensstiftenden Strikes von socialdemokratischer Seite angestiftet worden sind. Man wird daher dem Urtheile nicht widersprechen können, daß bei Handhabung des Coalitionsrechts Missbräuche und Ausschreitungen stattgefunden haben.

Andererseits hat sich aber auch ergeben, daß einzelne Strikes durch ein schweres Verschulden der Arbeitgeber hervorgerufen sind, und daß namentlich in dem westfälischen Koblenzrevier an die Arbeitskraft der Leute in Beziehung auf ihre Thätigkeit unter Tage Anforderungen gestellt worden sind, die sich mit den Rücksichten auf Gefundensplege und Menschlichkeit nicht vereinigen lassen, daß die öffentliche Meinung die Arbeitgeber gezwungen hat, sobald sie durch die Arbeitseinstellung und durch die angerufene Vermittelung von dem Sachverhalt in Kenntnis gesetzt worden war, zu Tage getretene Missbräuche abzustellen, und daß eine Beschränkung des Coalitionsrechts dazu beigebracht haben würde, die Missbräuche zu erhalten.

Das Gesamtergebnis stellt sich dahin: einzelne Arbeitseinstellungen haben schlechtthin schädlich gewirkt, andere haben dem Schaden, der von jeder Arbeitseinstellung unzertrennlich ist, einen großen Nutzen gegenübergestellt; ob die Gesamtsumme des Nutzens oder die Gesamtsumme des Schadens größer gewesen ist, das zu berechnen, fehlen aber alle Mittel. Ausschreitungen und Missbräuche bei Handhabung des Coalitionsrechts haben ohne allen Zweifel stattgefunden; Ausschreitungen und Missbräuche sind aber bei der Handhabung eines Rechts niemals zu vermeiden, und wer ihnen für immer vorbeugen will, dem bleibt nur übrig, das Recht selbst aufzuheben.

Einen Unterschied zu machen zwischen solchen Strikes, die von socialdemokratischer Seite angestiftet worden sind und solchen, die sich ohne Zuthun der Socialdemokratie ganz von selbst entwickelt haben, ist ein Weg, der durchaus ungängbar ist. Erstens würden die Arbeitgeber jedem Strike den Vorwurf machen, daß er von socialdemokratischer Seite angestiftet worden sei, wie sich ja auch die westfälischen Behörden nicht gescheut haben, ihren Leuten mit dieser offenbar wahrheitswidrigen Behauptung entgegenzutreten. Und zweitens wäre es eine zum Himmel schreiende Ungerechtigkeit, die Erfüllung gerechter Forderungen einer Arbeiterschaft zu verwehren, weil sich unter derselben einige Socialdemokraten befinden, ja selbst weil die Mehrheit derselben socialdemokratisch ist. Nicht allein eine Ungerechtigkeit würde es sein, sondern auch eine Unklugheit, denn man würde damit Wasser auf die Mühle der Socialdemokratie leiten.

Von jedem berechtigten und erfolgreichen Strike borgt sich der unberechtigte Strike einen gewissen Glanz. Viele grundlose Strikes wären vielleicht nicht ausgebrochen, wenn nicht die Vorgänge in

Westfalen für die Nothwendigkeit von Strikes einen gewissen Anschein geliefert hätten. Wenn die Arbeitgeber dafür sorgen, daß berechtigte Strikes nicht mehr vorkommen können, wird den unberechtigten Strikes bald der Boden abgegraben sein.

Deutschland.

Berlin, 21. Juli. [Tages-Chronik.] Aus Bayreuth wird gemeldet: Der Kaiser und der Prinzregent werden bestimmt zu den beiden letzten Aufführungen erwartet. Der bayerische Hofmarschall kam aus München hierher und ist seit einigen Tagen mit der Standeslegung des hiesigen Schlosses beschäftigt.

Wie der „Kölner Ztg.“ aus Minden berichtet wird, erklärte in der Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums Oberbürgermeister Bleef: Nach ihm zu Theil gewordener amtlicher Nachricht treffe Kaiser Wilhelm am 10. September, Abends gegen 7 Uhr, von Dresden aus in Minden ein, beziehe Wohnung im Privathause des Fabrikanten Leonhardi und nehme dort voraussichtlich noch am selben Abend den Zapfenstreich sämmtlicher Militärkapellen und Spielleute des 7. Armeecorps entgegen. Am 12. September, Morgens 9 Uhr, hält der Kaiser auf der benachbarten Haide große Parade über das Corps. Das Paradesessen beginnt um 5 Uhr in der Aula des Gymnasiums, nach demselben wird dem Kaiser ein Fackelzug gebracht. Am 13. frühwohnt der Kaiser dem Manöver bei und reist Nachmittags nach Hannover. Zum Empfang des Kaisers werden in Minden große Vorbereitungen getroffen.

Bei den bevorstehenden Kaisermanövern im VII. und X. Armeecorps gedenkt der Kaiser sich persönlich von dem Stande des Brieftaubenwesens und seiner Benutzung für militärische Zwecke praktisch zu überzeugen. Auf dem Jagdschloß Springe in der Provinz Hannover, wo der Kaiser in den Tagen vom 18. bis 21. September sein Hauptquartier haben wird, soll, der „Post“ zufolge, ein ausgedehnter Brieftaubendienst mit den Städten Hannover, Braunschweig, Hildesheim, Osnabrück, Hamm und Gütersloh eingerichtet werden. Nach Vereinbarung des Präsidenten des Verbandes Deutscher Brieftaubenzucht-Vereine, Barons von Alten-Linden, mit dem Chef des Generalstabes, Grafen Waldersee, stellen die Zuchtveterine in den sechs genannten Städten dem Kaiser je 20 bis 25 ihrer Täuben (möglichst immer aus einem Schlag) zur Verfügung, schicken dieselben am 17. Septbr. nach Springe und lassen dann von einem zuverlässigen Manne am heimathlichen Schlag das Enttreffen der Täuben erwarten. Sobald eine Taube von Syringen eintrifft, wird ihr die mitgeführte Federpfeile abgenommen und die in letzterer enthaltene Depesche dem Reichstelegraphen übergeben.

Das Blatt „Pielgrzym“ in Pelpin meldet aus Posen: „Der Oberregierungsrath und Decernent für Kirchen- und Schulangelegenheiten beim Oberpräsidium hierelbst, Herr Perkuhn, ehemaliger königlicher Commissar für die bischöfliche Vermögensverwaltung und für das Vermögen des Klosters Gostyn, verläßt in diesen Tagen Posen und begiebt sich nach Berlin. Er ist dorther berufen als Rath beim Oberverwaltungsgericht.“ Die „Germania“ bemerkt hierzu: Der Abgang des Herrn Perkuhn aus Posen würde nicht ohne kirchenpolitische Bedeutung sein. Herr Perkuhn hat im Culturkampf wohl mehr wie irgend ein Staatsbeamter in Preußen Geistlichen und Gemeinden gegenüber gestanden.

Aus Kamerun wird der Kr.-Ztg. gemeldet: Hauptmann Zeuner

kehrt in Folge von Krankheit nach Deutschland zurück. Sein rechter Arm ist gelähmt; außerdem hat er eine Wunde im Rücken. Die Station am Elephantensee ist daher gegenwärtig ohne deutsche Besatzung. Mit Hauptmann Zeuner kehrt auch Dr. Preuß aus Kamerun und Zollverwalter Dantwardt aus Logo nach Europa zurück. Dr. Preuß hatte sich, obwohl er nicht zu der Expedition des Herrn Dr. Zintgraff und des Hauptmanns Zeuner gehörte, derselben freiwillig angeschlossen und wiederholte die Leitung der Vorombestation am Elephantensee. Woher Hauptmann Zeuner die Wunde erhalten hat, ist bis jetzt nicht bekannt, da nach seinen letzten Berichten in den „Mitteilungen aus den Schutzgebieten“ nichts von einem Kampfe oder Ähnlichem die Rede war.

[Die Berufung des Professors Dr. Schweninger] nach Varzin hat hinsichtlich des Besindens des Fürsten Bismarck Besorgnisse erweckt, die, wie die „Nat.-Ztg.“ schreibt, glücklicherweise unbegründet sind. Der Reichskanzler erfreut sich gegenwärtig einer guten Gesundheit. Dagegen heißt es, daß die Fürstin unwohl sei. Indessen handelt es sich nur um ein so unbedeutendes Unwohlsein, daß deswegen Dr. Schweninger wohl kaum nach Varzin berufen werden wäre. Wahrscheinlich ist seine Berufung durch den Wunsch des Fürsten Bismarck veranlaßt worden, sich mit seinem Vertrauensarzt zu berathen, um eine endgültige Entscheidung über eine entwiegte Badereise nach Kissingen zu treffen.

* Berlin, 21. Juli. [Berliner Neugkeiten.] Ein Unglücksfall, der leider einige Menschenleben gekostet hat, ist Sonnabend Abend dem Dampfer „Kaiserin Augusta“ auf der Oberspree zugefahren. Der Dampfer, für 375 Passagiere konzessioniert, fuhr um 9½ Uhr mit 189 Passagieren (nach der Zahlung des Steuermanns) vom Müggelschlößchen Spreeabwärts. Die Passagiere bestanden aus dem Fabrikpersonal der Eisengießerei „Vulkan“ von Wolff und Comp., Chausseestraße 29. Als der Dampfer gegen 10½ Uhr sich der langen Köpenicker Brücke näherte, rief der Capitän den Passagieren zu, sie möchten sich sehen und die Schirme aussuchen, damit er sehen könne. Dieser Aufruf scheint man nicht allgemein nachgekommen zu sein. Wenigstens sagt der Klingelung des Dampfers aus, er habe noch unmittelbar vor der Brücke eine Frau mit Gewalt niederrücken müssen. Der Dampfer rannte mit der Steuerbordseite an die vorspringenden Brückenbalken, so daß das Geländer der ersten Bank abbrach; 8 Eichenstäbe, welche das Geländer trugen, sind vollständig verbogen. Sogleich nach Passieren der Brücke erholt der Ruf: „Leute über Bord!“ Der Capitän, welcher das Schiff selbst durch die Brücke steuerte, ließ sofort stoppen und ein Boot aussen. Auch kamen andere Boote zur Rettung herbei. Bis jetzt sind, soweit die „Post“ erfährt, zwei Frauen aufgefunden worden, von denen die eine tot war, die andere halb verstorb. Über die Zahl etwaiger Verwundeter fehlen noch nähere Angaben. Die erregten Passagiere zwangen den Capitän, in Köpenick anzulegen, woselbst sie bis auf 30 den Dampfer verließen. Mit den lebten kamen und als Souffleur unter dem Theaternamen Franz thätig. Zugleich war er in Gera ansässig. Es scheint, daß Nahrungsorgeln ihn in den Tod getrieben haben.

Österreich-Ungarn.

[Die Temesvarer Lotte-Affäre.] Die „schwarze Dame“, welche der Mitschuld an dem Betrage verdächtig ist, ist nunmehr verhaftet wor-

Nachdruck verboten.

Evas Roman.

Von H. Abt.

[26]

Stolz, Selbstbewußtsein, da lag es eben, das fehlte ihr. Sie hatte kein Temperament und bei aller zärtlichen Herzengüte doch eine gewisse Gesäßarmut. Denn ein Feuer, das niemals hell aufzuhümmen vermochte, das ist eben kein Feuer; das mag ein sachte glimmendes Fünfchen sein, bei dem einer es wohl mit einem lauwarmen Wohlbehagen aushalten kann, aber so eine echte, alles durchglühende Wärme, die das Blut rascher durch die Adern treibt, kann es nicht schaffen. Nein, es war wahrhaftig nicht auszuhalten, den ganzen Abend so zu sitzen und sich über die unerschütterliche, sanfte Ruhe dieser kleinen Frau zu ärgern. Wolf sprang empor. Er dachte zunächst, wie er meinte, wirklich nur daran, in den Club zu gehen. Vielleicht — er brauchte dabei keinen Umweg zu machen — wünschte er Sina nur im Vorübergehen eine gute Nacht, weiter nichts, sein gegebenes Wort verpflichtete ihn sogar dazu.

Hätte Wolf von Westerholm, da er schnellen Schrittes die Treppe hinabging, sehen können, wie Eva nach ihm die Arme rang, wie erschütternd ihr leiser Schrei klang: „Wolf, o Wolf!“ — wie sie verzweiflungsvoll die Hände erhob, auf die Knie sank und empor zum Himmel blickte, von wo ihr der erleuchtende Gedanke nicht kommen wollte, was in dieser Nacht des Elends ihre Pflicht sei, — hätte Wolf seine Frau so gesehen, schwerlich hätte er ihr noch längere Gefühlsblauheit zum Vorwurf gemacht.

XII.

„Verzeihen Sie mir, Baronin, wenn ich Ihnen durch mein allzu häufiges Erscheinen aufdringlich dünne; allein die Sorge um Ihr Bein sind hat mir gestern keinen Augenblick Ruhe gelassen,“ sagte Graf Solben, der gekommen war, Eva einen Morgenbesuch abzustatten.

Sie blickte ihn ruhig an. „Sie sind sehr freundlich, Herr Graf, aber ich wünsche nicht, wie Ihnen mein Besinden beunruhigend scheinen könnte. Ich bin ganz wohl.“

Soden neigte sich tief. „Nochmals Verzeihung, wenn mein so inniger Anteil an allem, was Ihnen nahe geht, mich indiscret erscheinen läßt. Dennoch, als Ihr ergebenster, treuester Freund —“

Die junge Frau unterbrach ihn. Sie hatte eine so eigene, ruhig bestimmte Art heute, und auch ihr Aussehen dunkle Soden fröhlig hat als bisher.

„Ich versiehe Sie nicht, Graf Solben, doch sind Sie wohl in irgend einem Irrthum über mich besangen. Ich bin weder einer ängstlichen Theilnahme bedürftig, noch habe ich etwas zu verbergen, was Ihre Discretion erfordert.“

Soden blickte sie mit einer Bewunderung an, die er nicht zu verbergen suchte. Diese kleine Frau besaß eine ganz merkwürdige Stärke. Dann ging er in einen leichteren Ton über.

„Haben Sie sich gestern noch den letzten Act von „Mathilda“ angesehen, gnädigste Frau?“

„Nein,“ sagte Eva, und Soden, dem nicht die leiseste ihrer Bewegungen entging, sah, wie sich nach dem kurzen Wori ihre Lippen fest zusammenpreßten.

„Nicht?“ fragte er verwundert. „Niedek behauptete doch bestimmt, — das heißt, er nannte nur Westerholm, aber mir war selbstverständlich, daß Sie beide — war Wolf ohne Sie im Theater, Baronin? Niedek, den ich später im Club traf, behauptete, Wolf im letzten Zwischenact im Foyer gesehen zu haben.“

Eva legte die Hände in einander und lächelte, ein schattenhaftes Lächeln, unter dem ihr die Lippe erbebte, doch ihre Stimme blieb ruhig und klar. „Wenn Herr von Niedek meinen Mann im Theater gesehen hat, so ist er auch natürlich darin gewesen. Finden Sie es so seltsam, wenn er einmal eine Vorstellung ohne mich besucht?“

Und dann hatte sie sogar die Kraft, einen leisen Scherz zu versuchen: „Sie sehen, die vielgeschämte Neugier der Frauen steht doch noch hinter derjenigen der Männer zurück. Ich habe mir freiwillig meine Spannung etwas länger hinhalten wollen. Wolf hat es nicht vermocht.“

Soden blickte sie fast andächtig an. „Sie sind eine Heldin,“ sagte er mit tiefem Brustton.

Das blaue Lächeln ging wieder über ihre Lippen. „Eine Heldin, weil ich auf einen Theaterabend verzichten kann?“

„Sie sind eine Heldin,“ wiederholte der Graf. „Aber diese Maske, die Ihnen so sichtbar schwer zu tragen sein muß, sollten Sie nicht vor mir, Ihrem treuesten, wahrsten Freunde —“

Sie unterbrach ihn. „Nochmals, ich verstehe Sie nicht. Und Sie nennen sich so wiederholt meinen treuesten Freund, daß Sie ganz zu vergessen scheinen, daß ich einen Gatten habe, der mir als treuester Freund doch wohl noch näher steht.“

Soden hatte einen Augenblick wie überwältigt von ihrer Seelengröße den Kopf gesenkt, dann war er brüstlich aufgesprungen.

„Nein, ich kann nicht schweigen, ich muß Ihr Freund sein, ob Sie mich gleich zurückweisen und mir die Lippen schließen wollen. Eva, ich weiß es so gut wie Sie, daß Wolf Ihrer unwürdig ist, daß er Sie auf schändliche Weise betrügt.“

Sie stand ihm wie emporgeschossen gegenüber, und in ihren sanften Augen flammte es.

„Graf Solben, Sie sprechen von meinem Manne!“

„Tawohl,“ nickte Soden mit bitterem Hohn. „Und dem Ihre Liebe so gering gilt wie ein abgenutztes Spielzeug, wie ein fad

Buch, das man ermüdet von sich wirft, nachdem man flüchtig darin geblättert. Nein, nein, Baronin,“ fuhr er scheinbar heftig erregt fort, „gebieten Sie mir nicht so zornig Schweigen. In meiner Verehrung für Sie fühle ich das Recht, schüchtern zu Ihnen zu stehen. Ich würde geschwiegen haben, wenn nur ich allein um Ihren Kummer wüßte, aber ich kann nicht schweigen, wenn auch die Welt mit ihrem verleygenden Mitleid Sie eine betrogene Frau nennt.“

„Die Welt!“ Mit einem jammervollen Achzen sank Eva in ihrem Stuhl zurück und verhüllte das Gesicht mit den Händen, während Soden schmunzelnd fortfuhr:

„Auf meinem Wege zu Ihnen begegnete mir der Rittmeister Nörstedt und erzählte, daß er Westerholm bei dem Juwelier Königberger getroffen habe, ein Brillantarmband kaufend, und eine Viertelstunde später habe er ihn in das Haus, in welchem die Schauspielerin Nomala wohne, gehen sehen. Und gestern Abend im Club behauptete der junge Prinz von Wusterhausen-Sürmfelde, daß er die Nomala bereits vor vier Jahren gesehen habe, — zwar nicht auf der Bühne — in Italien, er wußte nicht recht mehr, war es Mailand oder Venetien, wo sie sich in Begleitung Westerholms befand. Die Commentare, die sich an diese Mitteilung anknüpften, brauche ich Ihnen nicht zu wiederholen.“

Regungslos, mit verhülltem Gesicht, saß Eva da. Die Welt, der giftige Klatsch, — ah, so war es umsonst gewesen, wozu sie sich gestern Abend unter heiligem Gebet, unter furchtbarem Seelenkampf hindurchgerungen hatte! Umsonst gewesen war es, daß sie ihrem Weibesstolz die bitterschwere Demütigung auferlegt hatte mit dem Entschluß, alles in schweigender Demuth zu tragen, gleich einer Prüfung: nicht klagen, nicht traurig scheinen, allzeit ihrem Gatten sich freundlich und herzlich zeigen und geduldig sein, ob er wohl gereist zu ihr zurückkehre. Vorzüglich aber vor der Welt ihn mit dem Schilde ihrer Liebe decken, daß keiner, keiner vermöge, seine Schwäche zu erspähen. Umsonst gewesen war es, daß sie ihr zukünftiges Herz mit grausamer Gewalt zur Ruhe gezwungen, daß sie ihrem Weibesstolz die bitterschwere Demütigung auferlegt hatte mit dem Entschluß, alles in schweigender Demuth zu tragen, gleich einer Prüfung: nicht klagen, nicht traurig scheinen, allzeit ihrem Gatten sich freundlich und herzlich zeigen und geduldig sein, ob er wohl

dereinst zu ihr zurückkehre. Vorzüglich aber vor der Welt ihn mit dem Schilde ihrer Liebe decken, daß keiner, keiner vermöge, seine Schwäche zu erspähen. Umsonst gewesen war es, daß sie ihr zukünftiges Herz mit grausamer Gewalt zur Ruhe gezwungen, daß sie ihrem Weibesstolz die bitterschwere Demütigung auferlegt hatte mit dem Entschluß, alles in schweigender Demuth zu tragen, gleich einer Prüfung: nicht klagen, nicht traurig scheinen, allzeit ihrem Gatten sich freundlich und herzlich zeigen und geduldig sein, ob er wohl

zurückkehre. „Arme Frau!“ murmelte Soden mit vor Rührung erstickter Stimme und preßte ihre Hand. Dann fuhr er dringlich fort: „Geben Sie mir das Recht, für Sie einzustehen, theuerste Freundin; lassen Sie mich versuchen, Ihren Gatten zur Besinnung, zur Pflicht zurückzurufen.“

(Fortsetzung folgt.)

oem. Über ihre Persönlichkeit wird aus Temesvar berichtet: Die zu Nagy-Körös inhaftierte Witwe Telfessy lebte vor einem Jahre noch in Theresiopol in sehr ärmlichen Verhältnissen. Ihr verstorbener Gatte war Wirthschaftsbeamter in Südburgarn. Vor drei Jahren starb er und hinterließ seine Gattin in großen Elend. Aus dieser Ehe — es war die zweite der Frau Telfessy — entstanden sechs Kinder. Kurz nach dem Tode ihres Gatten machte Frau Telfessy, deren Mädchennname Kissely lautet, die Bekanntschaft des Farkas, der sie häufig unterstützte, sich in den Kreisen seiner Bekannten als Wohlthäter dieser Familie gerierte und etwa vor anderthalb Jahren ihr bei der Einrichtung einer Lotto-Collectur derart behilflich war, daß er für sie die Caution erlegte. Farkas verfolgte seither mit regem Interesse das Schicksal der Familie Telfessy. So viel wußten alle Bekannte und Freunde des Hauses, daß es keine zarten Bande waren, welche Farkas an diese Frau fesselten. Es muß ein ganz anderes Interesse gewesen sein, welches Farkas bewog, die Witwe und deren Kinder in allen Verhältnissen seines in den letzten Jahren an Abwechslung so reichen Lebens mit Unterstützungen zu bedenken. Die Klärung dieses Punktes dürfte auch mit der Klärung der Hauptpunkte der Lotto-Affäre gleichbedeutend sein. Frau Telfessy hat wohl keinen Sohn, auf den die Personsbefreiung des bei der Ziehung eingehobenen Knaben passte, jedoch ein dreizehnjähriges, äußerst kluges und für ihr Alter beinahe zu aufgewecktes Töchterlein, welchem das Tragen von Knabenkleidern nicht ganz ungewohnt zu sein schien, da sie es öfters im Scherze probierte. — Vor ungefähr einem Jahre gab Frau Telfessy die Collectur auf und kam nach Szegedin. Dasselbe bewohnte sie ein kleines Stübchen in einer Vorstadt, lebte sehr hämmerlich und eingezogen und wurde auch zu dieser Zeit noch immer von Farkas unterstützt. Kurz nach der Ziehung kam sie nach Szegedin zurück, bezog hier sofort eine größere Wohnung in der inneren Stadt, bezahlte alle ihre Schulden, kaufte teure Kleider und lebte gut. Als Farkas nach der Ziehung wieder nach Szegedin kam und kurze Zeit sich dasselbe aufhielt, nahm er die Witwe mit zu sich in das „Hotel Tisza“. Von dort kam sie nach wenigen Stunden, wie Zeugen aussagen, mit einer in einem Tuche eingewickelten Kassette heraus, und sie selbst soll sich den Dienstboten gegenüber geäußert haben, daß in dieser Kassette viel, ja sehr viel Geld enthalten sei. Ihrer ältesten Tochter soll sie einen Baarbetrag von 500 Gulden übergeben haben. Als diese gefragt wurde, woher denn Mama das viele Geld habe, äußerte sie sich kurzweg — „aus einer Lottogeschichte“. — Wie das „R. W. Tgl.“ meldet, ist Frau Telfessy sammt ihrer Tochter Margit in einer Tanya auf der Russischen Kastantyn bei Kis-Körös — dem Geburtsorte Petőfis — aufgefunden und in Haft genommen. Die Frau hielt sich dort offenbar vor den Nachforschungen der Behörde verborgen, denn als der Stadthauptmann und die Panduren auf die Tanya zuschriften, trat sie ihnen schon in der Thüre entgegen und rief: Sie wolle Alles bekennen! Ihre dreizehnjährige Tochter war in Mädchenskleidern, aber sie trug kurz geschnittenes Haar. Das Mädchen gestand sofort, daß sie es war, welche die Nummern gezogen hat.

Frankreich.

Paris, 18. Juli. [Internationaler Arbeiter-Congress] Über den weiteren Verlauf des Congresses berichtet die „Volkszeit“: In der gestrigen Abendszählung führte Antsele (Gent) den Vorstand. Es wurde zunächst unter großem, allgemeinem Beifall mitgetheilt, daß die deutschen Delegirten zur Unterstützung der verunglückten Bergleute in St. Etienne 1000 Francs gehandelt haben. Im Weiteren wurde mitgetheilt, daß die deutschen Delegirten beschlossen haben, auf das Massengrab der gefallenen Kommunards, das sich auf dem Friedhofe Pére-Lachaise befindet, einen Krans niederzulegen. (Lebhafter Beifall.) — Ferner wurde mitgetheilt, daß noch einige neue Mandate, darunter 2 aus Schweden, eingetroffen seien; die Zahl der Delegirten ist inzwischen auf 410 angewachsen.

Den ersten Gegenstand der Tages-Ordnung bildete ein Bericht des Russen Lawroff über die Lage der Arbeiterbewegung in Russland. Es sei das erste Mal, so etwa bemerkte der Redner, daß die Russen auf einem internationalen Kongreß vertreten seien. Allein das russische Proletariat habe sich durch Jahrzehnte lange Kämpfe wohl ein Recht erworben, an dem internationalen Arbeiter-Congress Theil zu nehmen. Der Redner gab alsdann einen geschichtlichen Rückblick über die proletarische Bewegung in Russland. Hunderte, ja Tausende von Kämpfern seien den Machthabern zum Opfer gefallen, trotz allem mache die social-revolutionäre Bewegung in Russland gewaltige Fortschritte. (Beifall.) — Jules Guesde (Paris) schriebte in eingehender Weise die französischen Arbeiter-Verhältnisse. Es gebe nur einen Socialismus, der allen Culturvölkern der Erde gemein sei, nicht aber einen deutschen, einen französischen u. s. w. Es herrschen überall die gleichen Grundsätze und dieselben Kampfmittel. Keine Bourgeoisie der Welt sei aber so corrupt als die französische. 450 Sectionen vertreten die socialdemokratische Bewegung in den französischen Departements. Der Kongreß habe eine Heerschau abzuhalten, die selbe sollte aber für Frankreich nicht günstig aus. Allein deshalb dürfe man trotzdem nicht verzweifeln an dem endlichen Siege des Socialismus. Die französischen Arbeiter lernen sehr schnell, begangene Fehler gut zu machen. Dieselben werden ebenso gut wie früher auch bei einer künftigen sozialen Revolution Sieger sein. (Stürmischer Beifall.) — Hierauf wurde mitgetheilt, daß die Possibilisten über den Fusionsvorschlag einfach zur Tagesordnung übergegangen seien und daß in Folge dessen die Holländischen und italienischen Delegirten auf dem Kongreß der Possibilisten diesen Kongreß verlassen haben und zu dem gegenwärtigen Kongreß übergetreten seien. — Inzwischen verfuhr ein Anarchist durch wiederholte Rufe: „Vive l'anarchisme!“ die Verhandlung zu stören. Nachdem derselbe vergeblich zur Ruhe ermahnt worden, wurde er mit Blitzenstrahle an die Lust befördert.

Kleine Chronik.

Wie man in Spanien reist. Aus Madrid schreibt man der „Frank. Ztg.“: Wenn nur das Reisen in Spanien nicht so beschwerlich wäre! Das Land ist so schön, die Menschen sind so interessant, aber, ach — wer nicht im Stande ist, auf all die tausend kleinen Bequemlichkeiten und Unannehmlichkeiten des täglichen Lebens zu verzichten, an die wir Nördländer heutzutage weit mehr als die Bewohner des Südens gewöhnt sind; wer nicht über sehr viel Humor und noch mehr Stoicisimus verfügt, wer nicht genügend körperlich abgekämpft und anspruchlos genug ist, um sich unbeschadet seines physischen und moralischen Wohlbefindens möglichst zurückzufügen zu lassen in die gute alte Zeit, der bleibe Spanien fern, der sehst dich höchstens die Pyrenäen von ihrer Nordseite und Andalusiens Berge aus dem sicheren Hafen Gibraltars an. Den Verliebten aber rathe ich trotzdem, für ein paar Wochen nach Granada zu gehen; geheilt werden sie nicht werden; im Gegenteil; aber sie werden ja auch wohl in den meisten Fällen nicht nach Heilung verlangen, und außerdem werden sie meist jung sein und ein bisschen Strapazi und sehr viel Unbequemlichkeiten nicht sonderlich hoch anschlagen. Am erträglichsten sind für den Reisenden in Spanien noch die Eisenbahnen. Sie sind meist mit französischem Gelde erbaut und werden von Paris aus verwaltet. In Folge dessen sind sie gerade so gut und gerade so schlecht wie die französischen Bahnen auch. Nur fahren sie langsam, nur sind die Wagen noch etwas veralteter und unbehaglicher, die Bahnhöfe mit Allem was dazu gehört, so ungewöhnlich es klingt, noch viel schmuckiger, die Anschlüsse noch unmöglich und man sieht dem Ganzen noch mehr wie in Frankreich an, daß von den Generaldirektoren bis hinab zu den Schaffnern, jeder einzelne Bedientete der Gesellschaft festens davon überzeugt ist, daß das Publikum eine Existenzberechtigung nur als Ausbeutungsobjekt für die Eisenbahncompagnien besitzt. Wer dabei etwa glaubt, daß, weil ihm die Gesellschaft ein Billet verkauft hat, er nun auch das Recht erworben habe, befördert zu werden oder in der Wagenklasse zu fahren, für die er sein schweres Gelde bezahlt, irrt sich sehr. Nichts da, wenn Wagen zufällig vorhanden sind, ja, wenn nicht, dann nicht, oder morgen; wer wird es denn auch so eilig haben, daß er durchaus an einem bestimmten Tage fahren, zu einer bestimmten Stunde irgendwo ankommen müßt, und wer wird so verwöhnt und so anspruchsvoll sein, daß es ihm bei 30 Grad Hitze zu viel dünkt, lumpige 24 oder 36 Stunden zu acht in einem Coupé erster Klasse oder zu zehn in einem solchen zweiter Klasse zu fahren; — in den alten Dili- genzen war es ja noch weit enger und heißer; sie fuhren noch langsamer, wenn auch nicht viel, noch unregelmäßiger; und theurer, ist doch die Eisenbahn auch nicht, oder wenigstens nicht erheblich theurer als früher die Post war. Dazu haben die Wagen keine der modernen Einrichtungen, welche ans anderswo das Reisen so erleichtern und uns kaum empfinden lassen, daß wir nicht im eigenen Hause wiesen; und die Restaurants sind oft so miserabel, daß man erst 24 Stunden gefastet haben muß, um ohne Widerwillen in ihnen essen zu können. Doch wie gesagt, die Eisenbahnen sind für den Reisenden in Spanien noch das Erträglichste; sie könnten noch schlechter sein, aber wehe dem, der den spanischen Post- und Telegraphenbeamten in die Hände fällt. Die unbeschreibliche Langsamkeit des Publikums

wird nur von der ebenso unbeschreiblichen Vorurtheit und Indolenz der Bedientesten hoch und niedrig übertroffen. Der ganze Unterschied zwischen den höheren und den niederen Beamten ist dabei der, daß die höheren in ihrem Verkehr mit dem Publikum wenigstens gewisse äußere Formen zu beobachten pflegen, die man, wenn man von der Sache selbst absieht, wohl mit Höflichkeit bezeichnen könnte, und daß die niederen ihre übrigen Qualitäten oft noch mit Grobheit und Imperfektion würzen. Der spanische Post- und Telegraphendienst ist so erbärmlich, daß ich ohne Übertreibung sagen zu können glaube, daß beides in der Türkei besser ist und nirgend in Europa auch nur annähernd so schlecht. Wer in Spanien reisen und sich viel Ärger, viele Enttäuschungen erparen will, der sehe darum zu, daß er so wenig wie möglich mit den Behörden, welche anderswo bestimmt sind, auf den öffentlichen Verkehr zu fördern und zu erleichtern, in Berührung komme; er lasse sich nie eingeschriebene Briefe senden, vor Allem aber nie Briefe mit declaritem Werth.

Ein Wunderdoctor. Seit einiger Zeit ist in England — so schreibt man der „C. R.“ aus London — ein Amerikaner Namens Sequah, von den Leuten der „Wunderdoctor“ genannt, aufgetaucht, der in dem Ruf steht, außerordentliche Geschicklichkeit in der Behandlung von Rheumatismus und in dem Ausziehen von Bähnen zu besitzen. In einem vergoldeten Wagen, von einer Musikkapelle begleitet, zieht er von Stadt zu Stadt und erregt dadurch überall das größte Aufsehen. Während er von den Geblädeten zuerst mit Geringfügigkeit und Argwohn betrachtet wurde, strömte das Volk alsbald von allen Seiten zu ihm. Die Neugierde lockte aber bald auch das vornehmste Publikum zu dem Schauplatze seiner Thätigkeit. In der That ist es interessant, ihm zuzusehen. Mitten auf einem großen Platz steht der vergoldete Wagen. Auf denselben lägen vorn die Musiker, während hinten ein Sophia steht, auf welchem die Leidenden, die in langen Reihen herantreten, Platz nehmen. Mit großer Schnelligkeit befreit sie Doctor Sequah von den franken Zähnen und legt ihnen dieselben in den Hut, worauf sie an der anderen Seite des Wagens herabsteigen. Dabei die angestlichen, dann verdüsteten und oft furchtbaren dummen Gesichter derer, die auf dem geheimnisvollen Sophia Platz nehmen, zu beobachten, macht natürlich den Zuschauern stets viel Vergnügen. Die Anhänger des Amerikaners behaupten, er ziehe die Zähne ohne jegliche Schmerzen, doch sind die Meisten der Ansicht, daß das Schreien der Leidenden nur bei dem fürchterlichen Larm, den die Musik macht, angehört verhalte, oder daß die Schmerzen sich nachträglich noch einstellen. An bestimmten Stunden des Tages hat Herr Sequah nun ferner auch Sprechstunden für Solche, die an Bronchitis oder Rheumatismus leiden. Auch diese müssen zuerst auf das Sophia, welches dann aber nach kurzer Besprechung durch Vorzeigen eines Vorhangs verhüllt wird, so daß die Art und Weise ihrer Behandlung ein Geheimnis bleibt. Man sagt, die frischen Glieder werden ihnen mit einer Art von Öl eingerieben, welches augenblicklich eine sehr wohlthätige Wirkung ausübt. Mit vergnügtem Gesicht, ein Papier in der Hand haltend, kommen diese Kranken nach einiger Zeit wieder zum Vortheile. Angeblich sollen Leute in einigen Tagen oder sogar auch nach einmaliger Behandlung fast gänzlich geheilt worden sein, die durch Rheumatismus schon arbeitsunfähig waren. Da ist es begreiflich, daß das Volk

Frauenmörder sich der Polizei gesellt und ein umfangendes Schußbefehlungsabgelebt habe. Das Gerücht enthebt jedoch jedweder Begründung. Allerdings hatte sich am Donnerstag in der Polizeistation in Lemantree ein schlanker junger Mann von militärischem Ansehen, Namens Brodie, eingefunden, welcher erklärte, er sei „Jack der Aufschlitzer“ und hätte alle die Frauenmorde in Whitechapel verübt. Es stellte sich bald heraus, daß er irrsinnig sei, und er wurde in Gewahrsam gehalten. — Gestern Abend um 10 Uhr spielte sich in Ost-Albgate unweit des Schauplatzes des jüngsten Frauenmordes, eine aufregende Scene ab. Ein herausfordernder Matrose hatte eine Frauensperson der Klasse, welche die Opfer der jüngsten Frauenmorde angehörten, mit einem Messer angegriffen und auf deren Hilferuf verlaumte sie bald eine nach Tausenden zählende Volksmenge, welche das Mädchen aus der Hand ihres Angreifers bereiten unzähligen unzweckbaren Glynkt haben würde, wenn die Polizei nicht eingriffen wäre und den Matrosen verhaftet hätte. Letzterer behauptete, das Mädchen hätte ihn veraubt, und er hätte das Messer nur in der Notwehr gezogen. Er wurde später auf freien Fuß gesetzt, weil das Mädchen erkannte, eine Anklage gegen ihren Angreifer zu erheben

Russland.

Warschan, 19. Juli. [Eine Betrugsgeschichte.] In Wilna starb vor 8 Jahren der dortige Kaufmann Kaskel Perelmann, der mit 2000 Rubeln in der Lebensversicherung „Russia“ eingekauft war, am Herzschlag. Der tiefgebeugte Witwe wurde die Versicherungssumme anstandslos ausgezahlt, und als Frau Perelmann nach einem halben Jahre Wilna verließ, verbreitete sich das Gerücht, sie sei mit ihren Kindern nach Amerika ausgewandert. Im Januar d. J. stellte in Pinsk der bis dahin sehr reich gehaltene Getreidehändler A. Herzberg seine Zahlungen ein und die Passioe betrug über eine halbe Million Rubel. Von verschiedenen Seiten wurde Herzberg nun des betrügerischen Bankeruts beschuldigt. Indessen fanden die Behörden vorläufig keine Veranlassung, gegen H. einzuschreiten. Da lief eines Tages bei der Staatsanwaltschaft zu Pinsk ein Schreiben ein, in welchem ein gewisser Fischbein behauptete, der Getreidehändler Herzberg wäre identisch mit dem vor 8 Jahren in Wilna angeblich verstorbenen Perelmann. So unglaublich die Nachricht auch klang, so wurde doch sofort die Untersuchung eingeleitet, welche folgendes Resultat ergab: Perelmann, der die 20 000 Rubel betragende Versicherungssumme gern noch bei seinen Lebzeiten in seinem Besitz sehen wollte, war 1881 zufällig in der Wohnung eines armen, ihm sprechend ähnlich aussehenden Handelsmannes, Namens Herzberg, als Leisterer, vom Schlag gerührt, starb. Perelmann bot sofort der Familie des Verstorbenen 200 Rubel für die Auslieferung des Leiche und der Legitimationspapiere, welchen Vorschlag man gern annahm. Herzberg wurde nun als Perelmann mit großem Pomp in Wilna begraben und letzterer verschwand einige Zeit, um darauf in Pinsk als Herzberg aufzutreten. Jetzt ist nun Perelmann hinter Schloß und Riegel, mit ihm aber auch die Familie des „echten Herzberg“, welche ihn verraten hatte. Die Tochter Herzbergs war neulich mit Fischbein, dem Denuncianten, verlobt. Dieser hatte durch den Bankerut des „falschen Herzberg“ 3200 Rubel verloren, und es war ihm von der zukünftigen Schwiegermutter das Geheimnis verraten worden. Gegen Perelmann, alias Herzberg, hat aber auch die Versicherungsgesellschaft „Russia“ einen Proces angestrengt, indem sie die ausgezahlten 20000 Rubel nebst Zinsen vom Jahre 1882 an zurückverlangte.

Provinzial-Beritung.

Breslau, 22. Juli.

* Das Wettschwimmen, Wettspringen und Wettauchen, das der „Breslauer Schwimm-Verein von 1885“ dieses Jahr veranstaltet, hat gestern in seinem ersten Theile programmgemäß Verlauf genommen. In der Kallenbach'schen Schwimm-Anstalt, die festlich geschmückt war, hatte sich eine ansehnliche Zuschauerschar eingefunden, so daß die Flöße selbst und die Tribünen gut besetzt waren. Nach einem mit Beifall aufgenommenen Vorspiel: „Bratislavia und Vladrina?“, begannen die Jugendconcurrenten, eingetragen in Schülerschwimmen, Jugendschwimmen und Jugendspringen. Die Sieger erhielten Ehrenpreise, bestehend in Prachtmedaillen.

Im Juniorenschwimmen, Bahnlänge 200 Meter, starteten von drei angemeldeten Schwimmern nur zwei; Erster wurde G. Knappe mit 4 Min. 17 Sec., Zweiter A. Kröhl mit 5 Min. 10 Sec. Der Sieger erhält einen Ehrenpreis (Schreitzeug in Cuivre poli) und ein silbernes Ehrenzeichen.

Wettspringen. Offen für Vereins-Mitglieder. 6 Sprünge nach Vorschrift, 3 Sprünge nach Wahl. Preis: Ehrenpreis (Stockuhr) und goldenes Ehrenzeichen. Einsatz 3 Mark. Den Preis errang H. Brusig mit 37 Points; M. Maierski erhielt 35 und A. Gruhn 27 Points.

Dauerauchen auf Zeit (an der Sicherheitslinie). Offen für Vereinsmitglieder. Preis: Ehrenpreis (Uhr) und silbernes Ehrenzeichen. Einsatz 1 Mark. Den Preis errang Scholtes mit 2 Min. 24 Sec.; M. Maierski blieb 1 Min. 20 Sec. und A. Kröhl 47 Sec. unter Wasser. Von Interesse dürfte die Mitteilung sein, daß der Sieger taubstumm ist.

Rückenschwimmen nur mit Handbewegung. Offen für Vereinsmitglieder. Entfernung: 25 Meter Kopfwärts und 25 Meter fußwärts. Preis: Silbernes Ehrenzeichen. Einsatz 1 Min. 3 Schwimmer starteten; Erster wurde M. Magel mit 1 Min. 42½ Sec., Zweiter M. Maierski mit 1 Min. 54½ Sec.

Riesensprung - Concurrenz der Schwimmlehrer von dem 7 Meter hohen Thurm. Offen für die Schwimmlehrer der Kallenbach'schen Anstalt. Drei Sprünge nach eigener Wahl. Den Preis erhielt Schwimmlehrer Böllner mit 10 Points.

einem solchen Wunderdoctor zustößt, zumal derselbe täglich zwei Mal auf seinem mit vier Pferden bespannten Wagen die Runde durch die Stadt macht, natürlich immer unter dem Schall von Pauken und Trompeten. Er selbst steht dabei sehr einfach aus, während seine Musiker Antzüge von gelber Farbe, mit Fransen besetzt und einen großen, federgerüstbürtigen gelben Hut tragen. Es braucht wohl kaum erwähnt zu werden, daß die Ärzte in England nicht gerade freundlich auf ihren amerikanischen „Collegen“ blicken, der ihnen sehr bedenklich „ins Handwerk pustet“.

Theater- und Kunstnotizen.

Zwischen Director Dr. Oscar Blumenthal und dem Verein „Freie Bühne“ ist ein Vertrag geschlossen, durch welchen das Berliner Lessing-Theater während der Spielzeit 1889/90 der „Freien Bühne“ zu etwa zehn Mittags-Bestellungen überlassen wird. Die erste dieser Aufführungen, welche lediglich den Mitgliedern des Vereins zugänglich sein werden, und für welche ein Verkauf einzelner Billets unbedingt ausgeschlossen bleibt, soll am Sonntag, den 29. September, stattfinden; auch die weiteren Bestellungen werden stets an Sonn- oder Feiertagen gegeben werden.

Das neue Walhalla-Theater in Berlin, welches bisher ein Spezialitäten-Theater war, will nunmehr die Parodie cultiviren. Jede Novität, die an einem Berliner Theater Erfolg hatte, soll im Walhalla-Theater als Parodie in Scène gehen. Die Saison wird mit der Parodie der „Othello“ eröffnet werden.

Der „B. B.-C.“ erhält von A. v. Werner folgende Zuschrift:

Wannsee, 20. Juli 1889.

Geehrter Herr Redakteur! Wie mir erzählt wird, soll Ihr geschätztes Blatt gelegentlich einer Notiz über Miller's „Angelus“ die Mitteilung gebracht haben: ich hätte für das Bild, welches ich im Auftrage der Deutschen Englands zum 50-jährigen Jubiläum der Königin Victoria gemalt habe, 320 000 Mark (M) Honorar erhalten. Da ich die Notiz nicht selbst gelesen habe, so weiß ich nicht, ob ich recht berichtet bin. Sollte dies der Fall sein, so würden Sie mich zu Dank verpflichten, wenn Sie aus Rücksicht auf unsere verehrte Steuer-Einschätzungs-Commission der Phantasie Ihres vortrefflichen Berichterstatters einen Dämpfer durch eine geeignete Berichtigung aufheben wollten; ich habe für das genannte Bild noch nicht den zehnten Theil der obigen Summe erhalten.

Mit bestem Danke für die hohe Meinung Ihres Herrn Berichterstatters von dem materiellen Werthe meiner Arbeiten, erfuche ich denselben, sich geeignetenfalls lieber seine Nachrichten von mir selbst zu holen und bin mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebenster

A. v. Werner.

Die Enthüllung des Denkmals für Walther von der Vogelweide wird am 15. September erfolgen. Der Gemeinderath der Landeshauptstadt Innsbruck hat beschlossen, bei der Enthüllungsfeier einen Krantz mit Widmungsinschriften an dem Denkmal niederzulegen. Andere Städte Tirols werden diesem Beispiel folgen. Die Festrede wird Geheimrat Professor Dr. Karl Weinhold aus Berlin halten.

Stegreisschwimmen. Offen für alle Besucher des Wettschwimmens (auch Nichtvereinsmitglieder), sofern sie Herrenschwimmer (Amateure) sind und sich bei keiner anderen Concurrenz gemeldet haben. Entfernung 100 Meter. Preis: Ehrenpreis. Einfall 2 M. 4 Schwimmer starteten. Erster wurde v. Stengel mit 1 Min. 53 $\frac{1}{2}$ Sec., zweiter Schwinder mit 1 Min. 57 $\frac{1}{2}$ Sec., Dritter Joachimsohn mit 1 Min. 58 $\frac{1}{2}$ Sec.

Eine Musikkapelle concertierte während des Festes. Verschiedene "Wasserscherze" wie Mastenlaufen, Tauchen nach verschiedenen Gegenständen, die gesetzte Loreley" u. s. w., sowie zum Schluss ein Fackelreigen trugen dazu bei, die Gäste zu unterhalten und das Fest zu einem wohlgelungenen zu machen. — Heute Nachmittag von 4 Uhr ab finden im Zeditzer See die größeren Schwimm-Concurrenzen statt. Für eine derselben, das Germania- (Senioren-) Schwimmen, hat die Stadt Breslau als Ehrenpreis einen mächtigen, schön ausgeführten Humpen gestiftet, dessen Deckel ein Schwimmer mit dem Siegeskranz in der Hand zierte. Die Preisvertheilung findet heut Abend im Restaurant Dominikaner, Abends 9 Uhr, statt. An die Preisvertheilung wird sich ein Commers anschließen.

Schachcongres. Montag, 22. Juli. Nach dem gestrigen Ruhetag wurde heute Vormittag der Kampf fortgesetzt. In der 10. Runde des Meisterturniers spielte Berger mit Schäfers; die Partie wurde remis. Desgleichen machte Göppi gegen Burn remis. Mettger verlor gegen Bauer, Frits gegen Paulsen. Die übrigen Partien v. Bardeleben-Maison, Blackburne-Schallopp, Tarrasch-Minkwitz, Gunsberg-Wiesner und Harmonist-Malin wurden unbedeutend abgebrochen. Schallopp und v. Bardeleben sieben in ihren Partien bereits auf Gewinn. — Im Hauptturnier begann heute Vormittag unter den Gruppen jedes Stechen um die Reihenfolge der Preise. Ed verzichtete auf das Weiterspiel und mußte sich in Folge dessen mit dem letzten Preise begnügen. Seger verlor gegen Lasker, Sillman gegen v. Feuerstein, Lipke machte gegen v. Popiel remis, während der 7. Spieler Steff heute Vormittag pausirte. Nachfolgend wird die Partie v. Bardeleben — Paulsen wiedergegeben. Heute Vormittag besuchte der commandirende General des VI. Armeecorps, Generalleutnant v. Lewinski, in Begleitung des Stadtcommandanten, Generalleutnant von Grotz, das Congreslokal. Die Herren, welche von dem stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Rechtsanwalt Mendelsohn, durch den Turnieraal geführt wurden, verweilten längere Zeit derselbst und versorgten mit lebhaftem Interesse den Verlauf einzelner Partien.

Weiß.	Paulsen-Bardeleben:		Weiß.	Schwarz.	
(v. Paulsen.)	(v. Bardeleben.)	(v. Paulsen.)	(v. Bardeleben.)	(v. Paulsen.)	(v. Bardeleben.)
1) e 2 — e 4	e 7 — e 5	30) Ta 1 — e 1	g 7 — g 6		
2) Sb 1 — e 3	L f 8 — c 5	31) c 4 — c 5 +	Kg 8 — g 7		
3) Sg 1 — f 3	d 7 — d 6	32) Lg 4 — e 6	f 6 — f 5		
4) Se 3 — a 4	S b 8 — d 7	33) Le 6 — c 4	b 7 — b 5		
5) d 2 — d 3	S g 8 — f 6	34) a 5 + b 6	a 7 × b 6		
6) L f 1 — e 2	0 — 0	35) c 5 × b 6	De 7 — b 7		
7) 0 — 0	c 7 — c 6	36) D b 3 — b 4	Tf 8 — e 8		
8) Sa 4 × c 5	S d 7 — c 5	37) Te 1 — e 3	Db 7 + b 6		
9) Sf 3 — e 1	d 6 — d 5	38) Db 4 — d 6	Db 6 — d 8		
10) e 4 × d 5	D d 8 — x 5	39) Dd 6 — c 5	Sa 8 — b 6		
11) c 2 — c 3	L c 8 — f 5	40) Te 3 — b 3	Sb 6 × c 4		
12) f 2 — f 4	e 5 — e 4	41) Tb 3 — b 7 +	Kg 7 — h 6		
13) d 3 — d 4	S c 5 — a 6	42) De 5 × c 4	Dd 8 — d 6		
14) Se 1 — c 2	D d 5 — a 5	43) g 2 — g 3	Sb 8 — d 7		
15) Sc 2 — e 3	L f 5 — d 7	44) De 4 — c 1 +	e 4 — e 3		
16) Se 3 — c 4	D a 5 — d 8	45) Tb 7 — b 3	Sd 7 — f 6		
17) f 4 — f 5	S f 6 — e 8	46) Dc 1 — c 5	Dd 6 — e 6		
18) Sc 4 — e 5	S a 6 — c 7	47) Tb 3 — a 3	De 6 — e 4		
19) D d 1 — e 1	S c 7 — d 5	48) Tf 1 — e 1	Sf 6 — d 5		
20) D e 1 — g 3	f 7 — f 6	49) Dc 5 × c 6	De 4 × d 4		
21) S e 5 — g 4	D d 8 — e 7	50) De 6 × e 8	f 5 — f 4		
22) c 3 — c 4	S d 5 — b 6	51) De 8 — e 6	Dd 4 — d 2		
23) D g 3 — b 3	S e 8 — c 7	52) De 6 — h 3 +	Kh 6 — g 7		
24) a 2 — a 4	T a 8 — b 8	53) Ta 3 — a 7 +	K g 7 — f 6		
25) a 4 — a 5	S b 6 — a 8	54) Dh 3 — f 1	K f 6 — g 5		
26) L c 1 — d 2	S c 7 — a 6	55) Te 1 — e 2	D d 2 — d 4		
27) L d 2 — f 4	L d 7 — x 5	56) Ta 7 — a 5	Kg 5 — h 6		
28) L f 4 — b 8	L f 5 — g 4	57) Ta 5 × d 5	D d 4 × d 5		
29) L e 2 × g 4	S a 6 + b 8	58) D f 1 × f 4 +	Aufgegeben.		

Der Oder. Die Oder ist seit mehr als acht Tagen in stetem Wachsen begriffen. Der Wasserstand ist jetzt wieder ein derartiger, daß die Schiffe regelmäßig verkehren können. Die bereits mit Ladung versehnen Schiffe, welche hier seitweise mehrere Wochen lagern mußten, sind endlich nach Stettin abgeschwommen. Die Belastung ist allerdings noch eine mittelmäßige.

Reichenbach, 21. Juli. [Cavallerie-Uebungsreise.] Morgen treffen hier unter Führung des Commandeurs des Dragoners Regiments König Friedrich III. (2. Schlef. Nr. 8), Oberstleutnant Freiherr v. Kleist, 11 Offiziere, sämtlich Regimentern des 6. Armeecorps angehörend, auf

einer Cavallerie-Uebungsreise begriffen, hier ein. Die Uebungsreise hat am Mittwoch in Potschau begonnen, die Kreise Müntzenberg, Streitlen, Nimpisch, Reichenbach berührt und wird am 24. d. im Kreise Frankenstein enden.

Litterarisches.

Der Madonna! Roman von Otto Franz Genfchen. Berlin. Otto Janke. — Die außerordentlich rührige Verlagshandlung lädt uns mit dem vorliegenden Buch das Werk eines vielfach genannten und gerühmten Schriftstellers zugehen. — Ein oft bearbeitetes Thema, welches freilich in der wirklichen Welt wahrscheinlich noch viel öfter durchgelebt werden mag, bildet den Angelpunkt des Romans. Ein der Kirche verhängter Priester hat nicht früh genug und nicht fest genug sein schwaches Herz gegen iridische Liebe gefestet und gepanzert und muß nun all' die Qualen ertragen, welche aus diesem verhängnisvollen Verhältniß in wahrhaft peinigender Schärfe entspringen. — Dieses Ringen mit dem eigenen Gewissen, die menschliche Empfindung für ein reines edles Naturkind, seine Jugendgespielen, — die Geschichte spielt sich im ernsten strengen Dekthal ab — und der endlich Sieg, den die Madonna gegenüber Benuß dem verklärten Selbstüberwinden verleiht, sind die treibenden Factoren, welche des Lesers tieftes Mitleiden wachrufen und ihn mit den Leidenden mitleiden lassen. Die Gewalt der Kirche steht gegenüber dem rein Menschlichen — der Verfaßer versteht es aber, diesen nicht jeden anmutigen Ausgang in einem verßöhnlichen Lichte erscheinen zu lassen. — Die Schillerungen der Scenerie in der Hochspannung sind vor trefflich und aus eigener Ansicht erwachsen. Die hier und da sich etwas selbstgefällig bemerkbar machende Breite wird der Leser gern um des Ganzen willen übersehen.

Stimmen und Sänger oder Betrachtungen über die Stimmen und den Gesang von Heinrich Panofka. Aus dem Italienischen frei übersetzt und bearbeitet von Eduard Engel. Hamburg, Verlagsanstalt und Druckerei Actien-Gesellschaft (vormals J. & F. Richter). — Heinrich Panofka (geb. in Breslau 1807, gestorben in Karlsruhe 1887) bietet mit obigem Werke keineswegs eine wissenschaftlich begründete Theorie der Gesangskunst, sondern ein populäres, leicht verständliches Werk für Sänger und Solche, die es werden wollen. Neben manchen schönen Ansichten (cf. Cap. 8: Von Athmen) enthält das Büchlein doch auch so viel des Guten und Verständigen, daß man es nicht unbefriedigt und ohne Nutzen daraus zu ziehen aus der Hand legen wird.

Telegramme.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau)

Bayreuth, 22. Juli. Die Bühnenfestspiele wurden gestern Abend mit „Parisal“ unter der Leitung Lewy's eröffnet. Der König von Sachsen, Herzog Johann von Mecklenburg-Schwerin, Prinz Wilhelm von Hessen und zahlreiche musikalische Notabilitäten wohnten der Vorstellung bei. Die Hauptrollen sind mit van Dyck (Parisal), Materna (Kundry), Reichmann (Amfortas), Sichter-München (Gurnemanz), Klingsor, Fritsch (Führerin der Blumenmädchen) vorzüglich besetzt. Das Haus spendete nach Schluss der Vorstellung den Darstellern reichen Beifall. Für die nächsten Aufführungen ist das Haus bereits ausverkauft.

Rostock, 22. Juli. Der frühere Reichstagsabgeordnete Professor Dr. Baumgarten ist gestern gestorben.

Karlsruhe, 22. Juli. Das Allgemeinbeinden des Erbgroßherzogs ist bestiedigend; die Entzündung ist nicht fortgeschritten.

Bern, 22. Juli. In Grindelwald ist F. D. Adams, der von 1882—1888 englischer Gesandter in Bern war, gestorben.

Rom, 22. Juli. Die „Riforma“ erörtert die Eventualität, daß der Papst, wenn er Rom verließe, eine Macht fände, die bereit wäre, für ihn in den Krieg zu ziehen, und daß diese von Italien und dessen Alliierten besiegt würde. Der Papst würde dann, meint die „Riforma“, als Fürst ohne Unterthanen, als Papst ohne Gläubige dastehen; die Kirche würde geistig und materiell vollkommen vernichtet sein, wenn das geschehe, was der Vatican wolle. Möge der Vatican doch den Rath der dabei interessirten Mächte hören. Italien habe dem Papste eine freie und würdige Stellung in Rom für immer verbürgt. Der Abreise desselben siehe Italien gleichgültig gegenüber. Eine Rückkehr des Papstes nach Rom würde unmöglich sein.

Paris, 22. Juli. Der König von Griechenland ist hier eingetroffen und im Hotel Bristol abgestiegen.

Petersburg, 22. Juli. Das Befinden des Großfürsten Con-

stantin Nicolajewitsch ist besorgniserregend; derselbe erhielt am Sonnabend das heilige Abendmahl. — Der russische Gesandte in Belgrad ist hier eingetroffen und überbringt ein Dankschreiben des serbischen Königs.

Zanzibar, 22. Juli. In Folge Drohungen der irregulären Truppen des Sultans, die persönliche Leibwache niederzumachen, veranlaßte der englische Gesandtschafter den Sultan, die persönlichen Soldaten theils an Bord des englischen Kriegsschiffes „Agamemnon“, theils nach dem Fort zu senden.

Breslau, 22. Juli, 12 Uhr Mitt. O-B 4,75 m. II-L. — 0,26 m.

Handels-Zeitung.

* **Lüttich-Limburger Bahn.** Die Generalversammlung beschloss, für 1887 und 1888 zusammen eine Dividende von 2 $\frac{1}{4}$ Fr. pro Aktie zu verteilen. Bekanntlich ist dies das erste Erträgniss, welches auf die Actionen zur Vertheilung kommt. Ein Actionär interpellirte die Verwaltung über die Gründe des Rückgangs der Einnahmen. Seitens des Vorsitzenden wurde laut „Fr. Z.“ hierauf erwidert, dass die Niederrändische Betriebsgesellschaft den Verkehr von den Linien der Lüttich-Limburger Bahn abzulenken sucht.

* **Ostindische Kips.** Calcutta, 19. Juli. Zufuhren guter Häute fangen an sehr spärlich zu werden, so dass hierfür höhere Preise bewilligt werden müssen; geringere Waare ist noch reichlich da, und zu alten Notirungen käuflich. Man zahlte heut für: 7pf. best Chittagong slgd 8 $\frac{1}{2}$ d, 7pf. best dacea slgd 6 $\frac{1}{2}$ d, 9 $\frac{1}{2}$ pf. best Calcutta Imitation 5 $\frac{1}{2}$ d, Kost und Fracht London. — Nach Prima Arsenicated Kips ist enorme Nachfrage und fast nichts aufzutreiben.

(Nat.-Ztg.)

Magdeburg, 22. Juli. **Zuckerbörse.** (Original-Telegramm der Breslauer Zeitung.)

20. Juli. 22. Juli.

Rendement Basis 92 p.Ct. Rend.	—	—
Rendement Basis 88 p.Ct.	25,80	25,80
Nachprodukte Basis 75 p.Ct.	17,80—20,50	17,80—20,50
Brod-Raffinade ff.	—	—
Brod-Raffinade f.	37,00	37,00
Gem. Raffinade II.	—	—
Gem. Melia I.	35,25	35,25

Tendenz: Rohzucker geschäftslos; Raffinirte unverändert. Termine: Juli 21,00 M., October 16,00 M. Sehr still.

Kaffeemarkt. Hamburg, 22. Juli, 10 Uhr 40 Min. Vormittags. (Bericht von Siegmund Robinow & Sohn in Hamburg, vertreten durch Ludwig Friedländer in Breslau.) Juli 1889 —, August 1889 —, September 1889 72 $\frac{1}{4}$, October 1889 —, December 1889 73, März 1890 72 $\frac{1}{4}$, Mai 1890 72 $\frac{1}{4}$. — Tendenz: Ruhig. — Zufuhr von Rio 13 000 Sack, von Santos 9000 Sack. — Newyork eröffnet mit 5—15 Points Baisse.

Berlin, 22. Juli. [Butter.] Wochenbericht von Gebrüder Lehmann & Co., Luisenstrasse 43/44 NW. — Die in dieser Berichtswoche stattgehabte weitere Erhöhung der Notirung ist gleichfalls eine Folge äußerer Nothwendigkeit, nämlich der Preissteigerung an unseren Exportmärkten. Der hiesige Platzhandel ist durchaus ruhig. Indessen ist nicht zu verkennen, dass die Zufuhr vielleicht wegen der gegenwärtigen Erntezeit — nur knappzureichend ist, den laufenden Bedarf zu decken. Die besseren, für den 100 Pf. Ausstich geeigneten Sorten Landbutter finden immer mehr Beachtung zu langsam anziehenden Preisen. Ordinaire Qualitäten sind weniger gefragt.

Wir verrechnen Alles per 50 Kilogr.: Für feine und feinstre Sahnbuttermilch von Gütern, Milchpachtungen und Genossenschaften: Ia 100—105, IIa 95—99, IIIa 90—94 M. Landbutter: Pommerische 85—88, Netzbrücher 85—90, Schlesische 85—90, Ost- und Westpreussische 83 bis 88, Tilsiter 85—90, Elbinger 85—90, Baierische —, Polnische 85—88, Galizische 74—78—80 Mark.

Budapest, 20. Juli. [Ungarische Allgemeine Creditbank, Waarenabtheilung.] Unter dem Einflusse der Ernteaussichten, sowie der aus dem Westen Europas eingelaufenen, etwas unbefriedigenden Berichte und der wesentlich festeren Haltung der Auslandsmärkte wurde die Tendenz unseres Marktes entschieden haussrend, und es entwickelte sich eine sehr rege Speculationsfrage, namentlich für Lieferungswaare. Gestern trat auf matteres Ausland und das Eingangs gemeldete Regenwetter eine vorübergehende Ermattung ein; heute schlossen wir aber den Markt wieder in fester Stimmung. Von effectivem Weizen wurden ca. 120 000 Mctr. zugeführt und bei Zurückhaltung der Mühlen, die die höheren Forderungen nur zögernd bewilligten, nur etwa 100 000 Mctr. abgesetzt. Die Preise stellen sich

